Mit dem Fahrrad um die Welt

Mit schwerem Gepäck unterwegs nach Syrien

Ansbacher Paar macht derzeit Station in Griechenland

ANSBACH (pm/mhz) – Großes haben sich der Ansbacher Christof Hermann und seine Freundin Dagmar Dillen vorgenommen. In zwei Jahren wollen sie mit Muskelkraft auf zwei Rädern die Welt umrunden. Die erste größere Etappe hat die Radler während der vergangenen sechs Wochen über 1600 Kilometer nach Griechenland geführt. Nächstes Ziel sind laut ihrem nachfolgenden Reisebericht die Türkei und Syrien.

„Sonne und Himmel strahlen um die Wette. Das Meer glitzert silbern. Es weht eine angenehme Brise. Wir stehen auf dem Deck der Fähre zwischen Kythera und Kreta und sehen die größte Insel Griechenlands langsam näher kommen. Viereinhalb Stunden dauert die Überfahrt, Zeit genug, auf die ersten 1600 Kilometer und sechs Wochen unserer Radweltreise zurückzublicken.

Ende Februar starteten wir bei Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt in Aachen *(die FLZ berichtete)*. Die ersten Etappen führten uns durchs Rheintal, wo farbenfrohe Karnevalsumzüge für reichlich Abwechslung sorgten. Rosenmontag waren wir in einem Dorf bei Bingen selbst die Attraktion des winzigen Umzugs, als wir zur Freude der „Helau“-rufenden und winkenden Gemeinde auf unseren Rädern mitfuhren.

Auf dem Mainradweg verschlechterte sich das Wetter jedoch zusehends. Kaum waren wir in Bayern, meldete sich gar der Winter zurück und zwar derart heftig, dass der Schnee bald 20 Zentimeter hoch lag. Mit unserem schweren Gepäck – in den zwölf Taschen ist alles untergebracht, was wir in nächsten eineinhalb bis zwei Jahre benötigen – war an ein Weiterkommen nicht mehr zu denken. Als auch Tage später keine Besserung in Sicht war, nahmen wir den Zug nach Bozen. Keine Sekunde bereuten wir dies, denn Südtirol empfing uns mit herrlicher Gebirgslandschaft und milden Temperaturen. Durch Weinberge, auf ruhigen Sträßchen und dem Etschtal-Radweg ging es Richtung Süden.

Hinter den Alpen stand Kultur auf dem Programm: Im schön an der Etsch gelegenen Verona wandelten wir auf den Spuren der Römer und Shakespeares Romeo und Julia. In Padua besuchten wir die Basilika des heiligen Antonius sowie die alte Universität. In Venedig liefen wir einen Tag lang durch Gassen, an Kanälen und über Brücken. Nur den ständigen „Gondola, gondola!“ Rufen der Gondolieri konnten wir nicht nachkommen, schließlich müssen wir Weltreisende aufs Geld achten. Um unser Budget im teuren Italien nicht allzusehr zu strapazieren, schliefen wir meist in Jugendherbergen. Zudem versorgten wir uns so oft es ging selbst. Bushaltestellenhäuschen, Hotelbalkone oder andere windstille Plätzchen wurde flugs zur Küche umfunktioniert, um eine Tasse heißen Tee oder einen Teller Nudeln zuzubereiten.

Zugebaute Adria-Strände

An der Adria machte uns das Radeln allerdings nur wenig Spaß. Die Straßen sind stark befahren; die Küste ist dermaßen mit Hotelanlagen verbaut, dass wir das Meer nur alle paar Stunden zu Gesicht bekamen. So kurbelten wir die 300 Kilometer bis Ancona in drei Etappen herunter.

Welch Kontrast bot dann der Peloponnes, den wir nach 22-stündiger Schiffspassage erreichten. Aufgrund seiner EU-Mitgliedschaft besitzt Griechenland gut ausgebaute Straßen, die jedoch oft so wenig befahren sind, dass uns eine halbe Stunde lang kein einziges Auto begegnete. Überall blühte und grünte es. Das Thermometer am Radcomputer zeigte uns bis zu 25 Grad im Schatten.

Zwischenstation in Griechenland vor Kreta: Die begeisterten Radler Dagmar Dillen und Christof Herrmann haben die ersten 1600 Kilometer ihrer Weltumrundung absolviert. *Foto: privat*

Immer wieder trafen wir auf liebenswürdige Einheimische. Etwa die Pensionsbesitzerin, die uns eine Flasche Retsina schenkte und an den Kamin bat; der Gemüsehändler, der Dagmar ein paar Orangen in die Hand drückte, und natürlich Familie Daliani in Patras, bei der wir drei Tage lang wie alte Freunde aufgenommen wurden. Wir hätten uns im Radlerparadies gewähnt, wären nicht die vielen Hirten- und Hofhunde gewesen, die für reichlich unerwünschte Adrenalinschübe sorgten. Einmal stürzten gleich drei verwahrloste Bestien auf uns zu, denen wir nur mit Tagshöchstgeschwindigkeit entkamen.

Unsere Route führte zunächst durch duftende Orangenhaine am Golf von Korinth. Dann ging es ins wilde Hochland des Zentralpeloponnes. Täglich mussten wir zwischen 500 und 1250 Höhenmeter bewältigen. Fruchtbare Hochtäler, enge Schluchten und friedliche Bergdörfer, in denen uns die Alten vor den Kafenia wie Außerirdische beäugten, entschädigten für die Anstrengungen. Im Anschluss umrundeten wir auf der spektakulären Küstenstraße die Mani, den „mittleren Finger“ des Peloponnes. Erneut verfluchten wir die Straßenplaner und dankten ihnen zugleich, denn mehrmals stieg der Weg auf über 500 Meter, um gleich wieder zu einem Fischerhafen abzufallen, was uns sowohl literweise Schweiß als auch herrliche Panoramen bescherte. Darauf entspannten wir drei Tage lang beim Wandern auf der Ionischen Insel Kythera.

Im Osten Kretas unterwegs

Eine schrille Ansage auf griechisch reißt uns aus den Gedanken. Die Fähre läuft den kretischen Zielhafen Kastelli Kissamos an. Wir steigen hinab in den Laderaum, wo wir unsere Räder gut befestigt haben, damit sie während der Fahrt nicht umherpurzeln. Die nächsten Tage wollen wir in den Osten Kretas radeln, um von dort nach Rhodos und weiter in die Türkei überzusetzen.“

Bedauern über Platzeck-Rücktritt

Höchster Respekt

Lob von örtlicher SPD

ANSBACH (pm/wg) – „Mit Erschrecken und großem Bedauern“ haben die Ansbacher Sozialdemokraten den Rücktritt von Matthias Platzeck zur Kenntnis genommen. „Platzeck war für uns ein Neubeginn und zuverlässiger Orientierungspunkt nach den turbulenten Ereignissen des letzten Jahres“, heißt es in einer Presseerklärung des Stadtverbandes.

„Für uns Genossen in Ansbach war er eine Persönlichkeit mit einer deutlichen sozialdemokratischen Handschrift“, schreiben die Sozialdemokraten über Platzeck. Es sei allerdings „mehr als verständlich“, wenn er aufgrund seiner gesundheitlichen Probleme das Ruder der Bundespartei abgebe. Die Ansbacher SPD zolle Platzeck höchsten Respekt, eine solche Entscheidung bereits kurz nach dem Antritt als Vorsitzender der Partei getroffen zu haben. Wenn er sage „alles oder gar nichts“, so zeige dies, „dass ein solches Amt nur mit vollem Engagement und absolutem persönlichen Einsatz zu führen ist“. Der Rücktritt sei „der richtige Schritt für die Zukunft der SPD in Deutschland“.

Mit Nachfolger Kurt Beck habe die Partei einen gleichwertigen Steuermann gefunden, der die von Platzeck begonnene Arbeit fortführen werde, heißt es in der Presseerklärung. Beide hätten „sowohl persönlich als auch politisch hervorragend harmoniert“.

SPD zum Bürgerentscheid

Sieg für die Stadt

Erfreut über Votum für Straße

ANSBACH (pm/wg) – Als „großen Sieg für die Zukunft von Ansbach“ haben die Sozialdemokraten den Ausgang des Bürgerentscheides zur Südosttangente gewertet. In einer Presseerklärung heißt es, die Ansbacher SPD sei „mehr als erfreut darüber, dass sich die einzig vernünftige Lösung für die Verkehrsprobleme in der Südstadt durchgesetzt hat“.

Als „Sieg der Vernunft und für Ansbach“ bezeichnen die Sozialdemokraten das Wählerurteil. Das Ergebnis beweise, dass der Bürger sehr wohl entscheiden könne, was für seine Heimatstadt wichtig und richtig sei. „Wir von der SPD sehen uns in unserer Arbeit und Information im Vorfeld der Entscheidung durch die hohe Beteiligung und das hervorragende Ergebnis mit 76,1 Prozent Befürwortung mehr als bestätigt“, stellt der Stadtverband fest.

„Sicherlich entstehen bei einem solchen Projekt immer Probleme“, räumt die SPD ein, betont aber: „Wir werden uns in Zukunft noch mehr bemühen, solche Probleme im Vorfeld erst gar nicht entstehen zu lassen und den Bürger immer umfassend zu informieren und über Hintergründe aufzuklären.“

Mit dem Entscheid sei immenser finanzieller Schaden von der Stadt abgewendet worden. Die Entlastung der Südstadt könne nun endlich angegangen werden, so die Sozialdemokraten.

ÖDP nimmt zur Informationsfreiheits-Satzung Stellung

„Gerade auch in Ansbach wichtig“

Stadträte: „Die Bürger sind oft zu wenig beteiligt“

ANSBACH (mik) – „Gerade in der Stadt Ansbach ist ein erhebliches Maß an Intransparenz und Desinformation festzustellen“, meint die ÖDP-Gruppe im Ansbacher Stadtrat. Deshalb sei eine Informationsfreiheits-Satzung, wie sie kürzlich beantragt, aber von der Stadtratsmehrheit abgelehnt wurde, notwendig.

Der Wunsch nach größtmöglicher Bürgerinformation sei von der CSU und der SPD einfach mit einem „Brauchen wir nicht“ abgetan worden. Es sei viel bequemer, im Elfenbeinturm satter Mehrheiten zu sitzen und das Herrschaftswissen zu wahren, so meinen die ÖDP-Räte Gertrud Schnabel, Friedmann Seiler und Werner Forstmeier, Entscheidungsprozesse für alle zugänglich zu machen.

Erfahrungen mit solchen Satzungen in anderen Bundesländern hätten aber gezeigt, dass nirgendwo zusätzliches Personal eingesetzt werden musste. Der Arbeitsaufwand sei für die Verwaltungen ohne weiteres zu bewältigen gewesen.

In Ansbach würden hingegen viele Bürger durch bloße Bekanntgabe bereits getroffener Entscheidungen vor vollendete Tatsachen gestellt. Als Beispiel nannte die ÖDP die Auslagerung vieler kommunaler Aufgaben in kommunale GmbHs. „Den Bürgern und sogar den Gemeinderäten werden Informationen zu wichtigen Themen entzogen“, kritisieren die ÖDP-Räte. Oft erführen sie überhaupt nichts mehr von den Entscheidungsprozessen. „Der Bürger fühlt sich ausgenutzt, weil er ohne sonstige Beteiligung nur noch bezahlen soll.“

Es sei ein Unterschied, ob man für Informationen dem Wohlwollen der Behörde ausgeliefert sei, oder ob man ein verbrieftes Informationsrecht besitze. Die ÖDP will mit Hilfe der Satzung unter anderem die Transparenz staatlichen Handelns verbessern und Missmanagement und Korruption erschweren.